

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Band: 74 (2003)
Heft: 6

Artikel: Eine saubere Sache : zum Glück gibts Seife!
Autor: Gruber, Simone
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine saubere Sache

Zum Glück gibts Seife!

Heute ist Seife ein unentbehrliches Alltagsprodukt. Zwar war eine Art Vorseife schon im Altertum bekannt. Doch erst im 19. Jahrhundert konnte ein Zusammenhang zwischen Hygiene und Gesundheit bewiesen werden. Vor allem im Umgang mit und der Pflege von kranken oder abwehrgeschwächten Menschen hat die Hygiene heute eine noch viel weitergreifendere Bedeutung.

Feste Seife im heutigen Sinn war im Altertum unbekannt. Zur Körperreinigung wurde Kleie, Bimsstein oder Tonerde verwendet. Asche und Fett waren die Grundsubstanzen der ersten «Seifen» der Babylonier und später der Römer. Bereits im 9. Jahrhundert war Marseilles ein Zentrum der Seifenproduktion; als Fett wurde dort besonders Olivenöl verwendet. Erst mit der Entdeckung des Sodasalzes im 18. Jahrhundert begann die moderne Seifenepoche.

Die klassische Herstellungsmethode der Seife ist das typische Seifensieden. Unter hohen Temperaturen wird während mindestens zwei Tagen das in natürlichen Fetten und Ölen enthaltene Glycerid mit Lauge verseift. Die Fettsäuren verbinden sich zu einem Natriumsalz und das überschüssige Glycerin wird abgespalten. Beim Erhitzen steigt die ganze Seifenmasse an die Oberfläche und geht zur Kernseife über. Diese flüssige Masse wird in Platten gegossen und erstarrt

bei der Auskühlung. Je nach Seifentyp wird diese Kernseife mit Parfüm, pflanzlichen Extrakten, Farben oder Ölen versetzt und gewalzt, geschnitten und gepresst.

Die klassische Seife, Stückseife, eignet sich ideal als Hand- und Körperseife. Flüssigseife wird vorwiegend als Handseife oder Dusch- und Badezusatz benutzt. Gallseife ist der ideale Fleckenentferner. Sogar Rotweinflecken lassen sich damit entfernen.

Krank vor Schmutz

Bis ins 19. Jahrhundert war Hygiene bei der einfachen Bevölkerung kaum ein Thema, was zur Folge hatte, dass sich viele Krankheiten wie Tuberkulose und ähnliches rasch ausbreiteten. Die Leute wurden erst zu Reinlichkeit erzogen, nachdem der Zusammenhang zwischen Hygiene und Gesundheit erwiesen war. Dank der Industrialisierung tauchten Mitte 19. Jahrhundert in den Häusern fest installierte Baderwannen auf. Eigentliche Badezimmer wurden aber meist erst nach dem Zweiten Weltkrieg eingerichtet. Vorerst badete man nur einmal die Woche, und auch die Wäsche wurde nur einmal gewechselt. So «roch» es noch in dieser Welt – nicht nach Deospray sondern nach Achselweiss.

Heute spielt in unserer Welt das Äussere des Menschen eine so grosse Rolle wie selten zuvor. Rekordsummen werden für die Schönheit und den

Körper investiert. Man stellt sich in Wohlstandsländern bereits morgens mit genug Wasser und Seife unter die Dusche.

Doch auch heute noch sind verschmutztes Wasser und mangelhafte Abwasserentsorgung die Ursache für achtzig Prozent aller Krankheiten in Entwicklungsländern.

Hygiene am Arbeitsplatz

Der Schutz vor Infektionskrankheiten ist eine wichtige Pflegemassnahme in Alters- und Pflegeheimen. Pflegeheime haben ihren Charakter in den letzten Jahren verändert. Die Pflegetätigkeit für abwehrgeschwächte und bettlägerige Bewohner nimmt im Vergleich zur einfachen Betreuung rüstiger Senioren immer mehr Raum ein. Dieser Trend wird in Zukunft anhalten.

Vor allem in Altersheimen ist das Mobiliar in den Zimmern nicht unter funktionalen Gesichtspunkten wie Desinfektion ausgewählt und der Durchführung von Hygienemassnahmen sind technische und personelle Grenzen gesetzt. Dennoch muss alles unternommen werden, um die Ausbreitung von Infektionen unter den Bewohnern zu verhindern. Händehygiene gilt in der geriatrischen Pflege als wirkungsvolle und preiswerte Massnahme zur Unterbrechung von Kreuzkontaminationen. Eine hygienische Händedesinfektion ist bei korrekter Anwendung in der Lage, Infektionsketten wirksam zu unterbrechen. Mangelndes Hygieneverständnis,

Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit, Hektik und Stress verführen bei raschem Wechsel zwischen unreinen und sauberen Arbeiten dazu, die Hände nur flüchtig zu waschen. Der zusätzliche Zeitaufwand für eine gründliche Händedesinfektion wird als lästig empfunden. Durch gezielte Schulung und Aufklärung kann eine gute Akzeptanz und Umsetzung beim Personal erreicht werden. Durch eine Kombination von Seifen-, Desinfektions- und Handtuchspendern können im pflegerischen Bereich Arbeitsabläufe rationalisiert und Kosteneinsparungen erzielt werden.

Sicherheit und Hygiene durch saubere Berufskleidung

Um Infektionsrisiken möglichst gering zu halten, sind die Standardanforderungen an Berufskleidung im Pflegebereich durchaus hoch gesteckt. Die Berufskleidung hat vielfältige Aufgaben zu erfüllen. Neben den primären berufsspezifischen Funktionen hat sie in nicht unwesentlicher Masse für die hygienischen Voraussetzungen des Gesundheitsschutzes am Arbeitsplatz zu sorgen. Maximaler Schutz und höchste Hygieneansprüche für Patienten, Bewohner und Mitarbeiter. Die Reinigung (Desinfektion, Sterilisation) der Berufskleidung sollte grundsätzlich nur von solchen Wäschereien durchgeführt werden, die in der Lage

Wasser ist zum Waschen da

In der Schweiz ist Wasser das am meisten kontrollierte «Lebensmittel» – egal ob als Mineralwasser oder direkt vom Hahn. Schweizer und Schweizerinnen verbrauchen täglich pro Kopf, inklusive industrieller und gewerblicher Nutzung, etwa 400 Liter Wasser pro Tag! 160 Liter allein zu Hause, davon etwas 5 Liter für Essen und Trinken, 31 Liter im Bad und 48 Liter auf dem WC. 19 Liter Wasser braucht ein Mensch laut WHO mindestens, um seine täglichen Bedürfnisse zu befriedigen. Eine einzige Toilettenspülung in den Industrieländern verbraucht so viel Wasser, wie ein Mensch in einem Entwicklungsland pro Tag für Waschen, Trinken und Kochen zur Verfügung hat. Wasser ist nicht nur lebenswichtig, es wird global gesehen auch zunehmend knapp und umkämpft.

Beim Händewaschen fließen 10 bis 15 Liter Wasser pro Minute aus dem Wasserhahn. Das ist eigentlich mehr, als es braucht, um schmutzige Finger sauber zu machen. Mit einem sogenannten Aqua-Click kann dies verhindert werden. Dieser Sparsatz sorgt dafür, dass nur noch sechs Liter pro Minute fließen und der Wasserstrahl trotzdem füllig bleibt.

Der weltweite Wasserbedarf verdoppelt sich etwa alle zwanzig Jahre. Gleichzeitig schwinden die Ressourcen infolge Übernutzung und Verschmutzung. Kein Wunder, dass Wasser längst auch ein Thema für Anlegerinnen und Anleger ist. Wer in Wasser investieren will, findet eine breite Auswahl!

Trinkwasserknappheit könnte dereinst die grösste Bedrohung für die Menschheit werden. Trinken ist lebenswichtig, bekanntlich bestehen wir zu siebzig Prozent aus Wasser. 2,5 Liter Flüssigkeit verlieren wir täglich durch Atem, Schweiß und Urin. Etwa 1,5 Liter ersetzen wir über die Ernährung, mindestens 1,5 Liter müssen wir flüssig auftanken. Dabei können wir unter verschiedenen Wässerchen wählen:

Trinkwasser: streng kontrolliertes Lebensmittel, unterliegt einer Grenzwertverordnung. Besteht vorwiegend aus Grundwasser, kommt aber auch zunehmend aus Seen und Flüssen.

Mineralwasser: sprudelt aus natürlichen oder künstlichen Quellen und muss amtlich anerkannt sein. Darf mit Kohlensäure versetzt und gefiltert werden.

Quellwasser: stammt aus unterirdischen Wasservorkommen, enthält aber weniger wertvolle Inhaltsstoffe als Mineralwasser.

Tafelwasser: ist eine Mischung aus Trinkwasser und Quellwasser

Heilwasser: gilt als Arzneimittel. Es muss bewiesene vorbeugende, lindernde oder heilende Eigenschaften besitzen.

sind «saubere Wäsche» zu bieten, d.h. frei von Krankheitserregern und keimarm, bzw. für bestimmte Zwecke sogar steril.

Gebrauchte Wäsche aus den Einrichtungen im Gesundheitswesen ist mikrobiologisch verunreinigt und kann zur Verbreitung von Mikroorga-

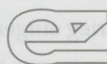
nismen und Infektionskrankheiten beitragen.

Für das persönliche Wohlbefinden spielt der Wechselzyklus der Kleidung eine grosse Rolle. Geht man davon aus, dass die Haut täglich Hornschüppchen abstösst, Talgdrüsenfett absondert und sich das Hautoberflächenfett rasend

COACHING

organisationsentwicklung
coaching/supervision von gruppen
einzelcoaching für führungspersonen
mediation bei krisen und konflikten

erika zwicker
organisationsberatung und coaching
jurastrasse 9 4522 rüttenen



organisationsberatung und coaching

systemisch-lösungsorientiert

AUSBILDUNG

coaching: die zentrale führungsfähigkeit
grundlagen der teamentwicklung
krisen und konfliktbewältigung
individuelle angebote für institutionen

e.zwicker@tiscalinet.ch
telefon 032 621 68 64
telefax 032 621 68 63

schnell mit dem produzierten Schweiß verbindet und über die Haut verteilt wird, dann ist es schon bedeutsam, welche Kleidung getragen und wie häufig diese gereinigt wird. Auch kann die Luftdurchlässigkeit bei zunehmender Anfertigung und Verschmutzung bis auf die Hälfte herabgesetzt werden. Nicht nur die Häufigkeit der Körperreinigung, sondern auch die Sauberkeit und der Wechsel der Berufskleidung sowie die verwendeten Reinigungsmethoden und -mittel üben einen grossen Einfluss auf das Wohlbefinden des Trägers aus.

Berufskleidung muss regelmässig gewaschen, repariert und ersetzt werden. Das Waschen von Berufskleidung in Haushaltswaschmaschinen ist nicht nur aus hygienischer Sicht sondern auch aus Umweltgründen nicht empfehlenswert. Der Wasser-, Strom-, Wasch- und Desinfektionsmitteleinsatz wird in professionellen Maschinen optimiert.

Ist der Aufwand auch hoch, die Mühe lohnt sich: Sauberes und gepflegtes Aussehen der Mitarbeitenden ist die Visitenkarte jeder Pflegeeinrichtung.

Körpergeruch

Körpergeruch ist für uns Menschen typisch. Auf der Haut sitzen, ungleichmässig über den ganzen Körper verteilt, zwischen zwei und drei Millionen Schweißdrüsen. In der

Handinnenfläche, auf der Fusssohle und in den Achselhöhlen sitzen ungefähr 400 Schweißdrüsen auf jedem Quadratcentimeter Haut. Schweiß ist eigentlich eine geruchlose Flüssigkeit. Erst durch die Einwirkung von Hautbakterien entsteht Körpergeruch. Dieser ist auch abhängig von Alter, Geschlecht, Hautflora und genetischer Ausstattung. Jeder Mensch besitzt einen unverwechselbaren Geruch, der sich je nach Stimmung, Ernährung, Gesundheitszustand und Hormonspiegel verändert.

Die Kombination macht's

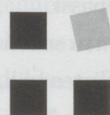
Mit einer guten Körperhygiene, einem bewussten Ernährungsverhalten (Kaffee, Alkohol und scharfe Gewürze vermeiden) und weiten luftigen Kleidern sowie bequemen und luftdurchlässigen Schuhen lässt sich Körpergeruch zum grossen Teil vermeiden. Deodorants sollten nur auf gewaschener Haut angewendet werden. Auch wenn es paradox tönt: Wasser entzieht der Haut Feuchtigkeit. Deshalb sollte man den Wasserkontakt auf ein zeitliches Minimum beschränken. Auch mehrmaliges Duschen am gleichen Tag ist für die Haut eine Strapaze.

Aufpassen sollte man auch mit dem Waschlappen. Das feuchte Klima im Badezimmer ist ein idealer Ort für Keimlinge jeder Art. Waschlappen

sollten deshalb aus Hygienegründen nur einmal gebraucht und nicht von mehreren Personen benutzt werden. Hygiene ist ein dynamisches System, welches nicht abgeschlossen wird, sondern täglich Aufmerksamkeit erfordert. Nicht nur eine Kontrolle, sondern eine kontinuierliche Verantwortung für jeden einzelnen Mitarbeiter und jeden Arbeitsschritt soll einwandfreie Hygiene und Produkte wie Nahrungsmittel sicher stellen. Um dies jeden Tag mit der gleichen Konzentration erfolgreich zu erreichen, ist es entscheidend, dass betriebseigene Massnahmen und Kontrollen als Vorbeugungssysteme verstanden werden.

Ein funktionierendes Hygienekonzept enthält neben Personalhygiene und Reinigung und Desinfektion (Pläne, Mengenangaben, Konzentration, Dosierung, Häufigkeit etc.) aber noch weitere bedeutende Bereiche: Betriebs-hygiene (Umgang mit Maschinen, Geräten, Anlagen, Flächen, Böden, Wänden), Umfeldhygiene (Grünanlage, Gewässer etc.), Produkthygiene (Verhinderung von Kontamination von Erzeugnissen), Produktionshygiene (Trennung zwischen reinen und unreinen Arbeitsbereichen), Schädlingsbekämpfung und Abfallentsorgung.

Text: Simone Gruber ■



FHS
HOCHSCHULE FÜR TECHNIK, WIRTSCHAFT
UND SOZIALE ARBEIT ST. GALLEN

WEITERBILDUNG

Integrales Spitalmanagement NDS FH (Executive Master of Health Service Administration)

Start: Herbst 2003 in St. Gallen

Weitere Informationen? **Info-Veranstaltung** 16. Juni 2003, 18.00 Uhr (mit Anmeldung) oder FHS Weiterbildung Wirtschaft, Teufenerstrasse 2, Postfach 630, CH-9001 St. Gallen
Tel. 071 228 63 28, wzwi@fhsg.ch, www.fhsg.ch/weiterbildung